



## **„Gut, wenn ich Erfahrungen weiter geben kann!“**

Svenja Schwichtenberg war 12 Jahre alt, als sie in den KiJu gewählt wurde, den Kinder- und Jugendbeirat Burglesum. Sie blieb vier Jahre lang. Inzwischen studiert sie in Berlin. Im Gespräch mit Heike Blanck berichtet sie rückblickend über Erfahrungen und zieht Schlüsse.

### ***Du suchst Material über Jugendbeteiligung. Was ist der aktuelle Anlass?***

Ich habe mich um ein Stipendium beworben, bei dem ich einen Vortrag halten muss. Da hatte ich die Idee, etwas über Jugendbeteiligung zu machen: Ziele von Jugendbeteiligung, wie erreicht man Jugendliche, welche Form ist die beste. Jugendforen finde ich auch gut, aber natürlich finde ich Jugendbeiräte am besten, wenn man Demokratie selbst erleben will. Man bekommt den gesamten Prozess mit. Die rechtlichen Grundlagen sind auch unterschiedlich, einige Kommunen haben Kann-, andere Sollte- und wieder andere Muss-Bestimmungen.

### ***Du hast durch den Vortrag noch einmal eine Gelegenheit zur Reflektion. Was denkst Du heute über Dein Engagement für den KiJu?***

Ich kann Politik besser nachvollziehen. Dinge ändern sich nicht mit Finger schnippsen. Oft ist es komplizierter als gedacht oder es gibt Hürden. Ich habe mich auch selbst sehr verändert. Ich bin selbstbewusster geworden. Ich rede vor Erwachsenen, rufe beim Ortsamtsleiter an und spreche ihn mit „Du“ an.

### ***Gibt es auch sinnvolle Hürden?***

Ja, wenn Gelder beantragt werden, sind sie ja auch ein Schutz, dass das Geld gut verwendet wird. Aber es sollte die richtige Balance haben. Bei uns ist es anfangs schief gelaufen, wir haben lange gebraucht, bis wir das System verstanden haben. Das ist auch einer der Gründe, weshalb ich es gut finde, wenn ich meine Erfahrungen weiter geben kann! Wenn Du in Bremen ein Peer-Projekt machen willst, bin ich gern dabei. Ich hätte gern einen „Buddy“.

### ***Wie hast Du vom KiJu erfahren?***

Das war Zufall. Ich wusste nicht, wo ich mein Schulpraktikum machen soll und bin bei einem persönlichen Bekannten gelandet, im Ortsamt Vegesack. Da gab es eine Beiratssitzung, bei der mehrere Architekten Entwürfe für eine Fassade von einem zentralen Platz vorgestellt haben. Dann wurde abgestimmt und entschieden und später so gebaut. Ich war beeindruckt, wieviel Einfluss man haben kann. Deshalb hat mich der KiJu gleich interessiert.



### ***Was hast Du zunächst vom KiJu erwartet?***

Eher so Beiratssitzungen. Anträge werden an uns gestellt, wir entscheiden. Ich war überrascht, wie vielfältig die Arbeit war und wie eigenständig. Ich habe es mir einfacher vorgestellt, Projekte selbst zu machen. Z.B. beim Fußballturnier habe ich gedacht, wir schreiben den Jugendlichen einen Brief, wir stellen den Schiri und die kommen. Es war ganz wichtig, dass uns Experten unterstützt haben. Die wussten, man braucht, Preise, 1. Hilfe,...

**Wie wichtig war das Geld, über das Ihr entscheiden konntet?**

Das war mit am wichtigsten. Es ist auch so, dass andere Jugendliche es nicht fassen, wenn sie davon hören. 10.000 EURO für Jugendprojekte und Jugendliche entscheiden selbst, das glauben sie erst mal nicht. In den Ideenbriefkästen haben uns Kinder geschrieben, wofür das Geld genommen werden soll. Da kam auch: „Steckt es in die Bildung“, „schickt es nach Afrika“... Wir haben gefördert, dass man sich erlaubt, selber Pläne zu machen.

**Und gibt es politische Auswirkungen von Jugendbeteiligung?**

Ganz bestimmt. In der Shell-Jugendstudie von 2015 steht zum Beispiel, dass fast 70 % der Jugendlichen denken, dass sich Politiker nicht dafür interessieren, was Jugendliche denken. Ich glaube keiner, der länger beim Jugendbeirat dabei war, stimmt dem Satz zu. Wir sind sehr vom Beirat und vom Ortsamt unterstützt worden. Sogar die KiJus, die bald aufgehört haben, stimmen dem Satz, denke ich, nicht zu.

**Was können wir besser machen?**

Wir wollten alles flexibel halten, keine Sprecher und so, aber ich glaube es wäre besser, mehr Struktur vor zu geben. Dann ist noch die Person sehr wichtig, die den Jugendbeirat begleitet. Diese Person braucht auch ein Coaching. Es ist schwer, das richtige Maß von Struktur und Freiheit zu finden. Und wir wollten zwar alle Informationen haben, aber wir wollten nicht verpflichtet sein, an allen Sitzungen teilzunehmen. Als ich in den KiJu gewählt war, war plötzlich mein ganzes Jahr verplant.

**Du hast Dich als Jugend-Vertreterin in die Beirätekonzferenz für ganz Bremen wählen lassen. Ihr habt dort zwei Sitze erstritten. Erinnerst Du Dich, dass Dir z.B. das Thema "Müllgebühren" wichtig schien.**

Das kann sein. Aber ich verstehe jeden, der das nicht findet. Vielleicht bin ich einfach so. Ich gehe auch jetzt in jede Vorlesung, weil ja ein Satz gesagt werden könnte, der wichtig ist.

**Wie sollte die Sitzungsteilnahme oder Nicht-Teilnahme für Jugendliche geregelt werden?**

Vielleicht lädt man die Jugendlichen einmal im Jahr ein und beteiligt sie bei diesem Termin wirklich aktiv oder holt nur zu vorher vereinbarten Punkten ein Votum ein. Die Informationen zu den Sitzungen sollten aber alle erhalten. Zu Anfang habe ich die Abläufe und ein Viertel der Wörter nicht verstanden. Darf ich etwas sagen, sehen die mich mehr so als kleines Schulkind, was erwartet man von mir? Da ist es gut, zu zweit in der Sitzung zu sein. Und wichtig ist es gleich ein positives Feedback zu bekommen, als Ermutigung. Bei einigen Schulen wurde man gar nicht ernstgenommen. Man musste sich praktisch dem Direktor in den Weg stellen, um gehört zu werden.

**War Euer KiJu einheitlich zusammengesetzt?**

Nein, gar nicht. Es war viel unterschiedlicher als im Verein oder im Chor. Nicht nur vom Alter her. Es war deshalb total wichtig, ein Gruppengefühl zu entwickeln, also Fahrten und Wochenendseminare sind wichtig.

**Danke für das Gespräch. Fehlt noch etwas?**

Ja, guck bitte, dass das weiter geht mit dem Kinder- und Jugendbeirat Burglesum!

